

37

AKTUELLES WISSEN TERMINE SPORT KULTUR

STADTMAGAZIN FÜR GÖTTINGEN UND REGION
15.03.2009 - 15.04.2009
ISSN 1861-0099



FRÜHJAHRSPUTZ FÜR PC & CO.

KINO IN GÖTTINGEN - PROFESSIONELL TRÄUMEN

AUSBILDUNG IN DER REGION



DAS ORIGINAL
mit der höchsten Einzelaufage
in Göttingen und Umgebung

PROFESSIONELL TRÄUMEN

Nach der Geburt des Kinos prophezeiten manche das Ende der Bücher. Dann fürchtete man die Verdrängung der Kinos durch Fernsehgeräte. Bücher und Kinos gibt es immer noch – und jetzt hat Göttingen mit der Neueröffnung des Sterntheaters sogar ein drittes Programmkinos. Anlass genug für eine Betrachtung des Kinos als Kulturform.

// TEXT: FRIEDRIKE RÜLL / ILLUSTRATION: PEER MOBIL



Seit vielen Jahren lebe ich zwei Leben. Das eine ist Alltag und beginnt morgens meistens dort, wo es abends aufgehört hat. Das andere ist, wie die nächtlichen Träume, jedes Mal anders. Es spielt sich in allen Ländern der Erde ab und besteht aus vielen Leben. Nur sind diese nicht meine eigenen Träume, sondern die Träume Anderer. Dieses Leben lebe ich in Filmen.

„Der Film kritisiert das Leben“ hat Paul Valéry gesagt. Heißt das, dass wir in Filmen ein besseres Leben suchen? Ist unser Alltag denn so trist, dass wir ihm entfliehen müssen? Und wenn nicht, warum teile ich dann mit so vielen diese Sehnsucht nach Bildern in einem dunklen Raum?

Vielleicht lässt das Leben eine Sehnsucht offen, die wir im Kino erfüllt sehen wollen. Es ist eine alte Sehnsucht. Schon Platon erzählte in seinem „Höhlengleichnis“ von Schatten, die durch Figuren vor einem Feuer an eine Wand projiziert werden. Bei Platon ist das „Kino“, die Illusion der Schatten, nicht Teil des Lebens, sondern Lebensinhalt. Diese Illusion muss überwunden werden, weil sie uns von unserem eigentlichen Leben ablenkt.

Für Platon ist es egal, was die Schatten in der Höhle darstellen. Von den Figuren in seiner Höhle lernen wir nichts. Vom Kino dagegen schon. Zum Beispiel kann es sichtbar machen, dass Pferde fliegen. Wolf Lotter erzählt von den vielleicht allerersten Dreharbeiten im Jahr 1872: Der Fotograf Eadweard Muybridge hatte mit 36 Kameras dicht hintereinander die Bewegungen eines galoppierenden Pferdes aufgenommen. Als er die Aufnahmen dann in schneller Abfolge vorführte, sahen die Zuschauer erstaunt ein Pferd in Bewegung – und in einer Phase dieser Bewegung flog das Pferd.

Kino kann uns also lehren, genau hinzusehen. Darin ist es auch noch heute viel besser als das Fernsehen, das wirkliche Konzentration nicht zulässt, schon deshalb, weil immer das Telefon klingeln könnte. Die mühelose Konzentration im Kino macht einen Film erst zum Ereignis. Der Kinosaal ist ein archaischer Ort, eine Plazenta, in der wir mit uns alleine sein können. Wir halten unser eigenes Leben an und tauchen ein in eine andere Welt. Insofern ist Kino „Entschleunigung“, wie es Eva Matlok von der AG Kinogilde ausdrückt.

TRAUMMASCHINE FÜR VOYEURE

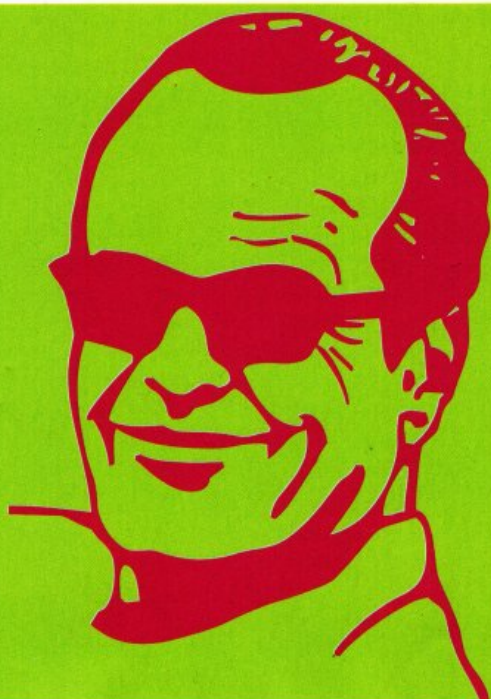
Im Kino wollen wir vielleicht auch deshalb ungestört sein, weil wir uns darin als Voyeure outen, Beobachter der intimen Gedanken Anderer. Der argentinische Regisseur Eliseo Subiela erzählt in seinem Film „Sag mir, wo Du hingehst, wenn Du stirbst“ die Geschichte eines Mitarbeiters von Thomas Alva Edison, in dessen Labor einer der ersten Projektoren entwickelt wurde. Subielas Held arbeitet in ebendiesem Labor an einer Apparatur, die die Träume Schlafender mit einer Art EEG-Kamera aufzeichnen und sie anschließend auf einem Bildschirm zeigen soll.

Die Apparatur blieb Vision; Gottseidank sind auch im Zeitalter der Hirnforschung Träume noch Privatsache. Auf eine andere Weise machen Filme aber genau das: Träume aufzeichnen. Filmgeschichten verdoppeln das Leben, interpretieren es, suchen einen Ausschnitt mit Anfang und Ende und machen daraus ein Kunstwerk. Und nur deshalb, weil wir das nicht so sehen, wirken sie. Durch

nichts kann man einen Horrorfilm wie „Shining“ besser kaputt machen als durch die Vorstellung aller der Kameraleute und Tonassistenten, die sich im Flur des Overlook-Hotels drängen, durch den der kleine Danny mit seinem Roller fährt.

Apropos Horrorfilm: „Shining“ ist nach fast dreißig Jahren immer noch unerreicht gruselig. Das könnte daran liegen, dass er zu einem der Vorbilder für ein Genre wurde – und man solche Filme nicht kopieren kann. Es gibt einen großen Markt an Genrefilmen, die so funktionieren wie die Schablonen in Platons Kino. Sie erzählen Geschichten, die bestimmte Erwartungen erfüllen sollen: Action, Liebesfilm, Thriller. Sie sind vorhersehbar, und das ist auch so gedacht. Die Rollen von Gut und Böse sind klar verteilt, Mordfälle werden in der Regel aufgeklärt, männliche und weibliche Hauptdarsteller verlieben sich immer und überleben sollten sie auch, mindestens bis zum Finale.

Jenseits dieser Genres gibt es Filme, von denen jeder anders ist. Auch sie unterhalten die Zuschauer – indem sie mit ihnen auf Reisen gehen in verschiedenste Länder, Milieus und Denkstrukturen. Sie führen sie in chinesische Klöster, zu mexikanischen Künstlern oder in die britische Arbeiterklasse. Fast nebenbei und mit Genuss lässt sich aus all diesen Geschichten etwas über das Leben lernen: Filme wie „Antonias Welt“ oder „Into the Wild“ lassen den Zuschauer mit Mut zu eigenen Entscheidungen zurück. „Adams Äpfel“ ist eine Lektion gegen verbohrtete Political Correctness. Christian Petzold zeigt in seinen Filmen, wie unglücklich Menschen werden können, die ihre Karriere über alles stellen. „Drachenläufer“ er-



zählt, wie ein Moment der Feigheit uns jahrelang nachhängen kann. Und in „Caótica Ana“, eine mit einem selten erreichten Sog erzählte Geschichte, fasziniert, wie sehr Erfahrungen eine Person manchmal verändern.

Solche Filme werden meist in anderen Kinos gezeigt als die großen Genre-Blockbuster. Sie heißen Programmkinos, weil sie die Filme inhaltlich auswählen, also ihr Programm selber gestalten. „Diese Auswahl ist eine wichtige Dienstleistung für die Zuschauer. Wir sind der Spezialitätenladen der Kinos“, sagt die Geschäftsführerin der „AG Kinogilde deutscher Filmkunsttheater“ Eva Matlok. Wie die Filme, die sie zeigen, sind auch diese Kinos individuell gestaltet, zu den Filmen gibt es Veranstaltungen mit Regisseuren und Schauspielern, und oft haben die Zuschauer Einfluss auf das Programm.

KINOSTADT GÖTTINGEN

Es gab eine Zeit, da hatte Göttingen eine große Vielfalt an Kinos. Die meisten waren im Besitz von Kurt Krause, dessen Tochter noch heute das Sterntheater vermietet. Überhaupt war Göttingen eine Filmstadt: Es gab eine Trickfilmproduktion, Heinz Erhardt reiste für Dreharbeiten an und Walter Kirchner, Mitbegründer des studentischen Filmclubs und Kinobesitzer, leitete ab 1952 sogar einen Göttinger Filmverleih.

Dann kam das TV in die Wohnzimmer und damit die Kinokrise. Die Bedeutung des Wortes „Blockbuster“ (eine Schlange von Menschen, die an der Kinokasse um den Häuserblock herum ansteht) wurde Geschichte. Nur das Wort überlebte, und in Norddeutschland und Göttingen war es

vor allem mit dem Namen Hans-Joachim Flebbe verbunden, der allein 1986 zehn Göttinger Kinos aufkaufte und kurz darauf die CinemaxX AG gründete. 1996 eröffnete in Göttingen ein Filmpalast mit neun Sälen, 1 700 Plätzen und modernster Ton- und Projektortechnik. Gezeigt wird eine „Grundversorgung aus Hollywood, die mit deutschem Film angereichert wird – und der war gerade im letzten Jahr sehr stark“ sagt CinemaxX-Sprecher Arne Schmidt. Von 130 Millionen CinemaxX-Besuchern im letzten Jahr sahen sich 30 Millionen deutsche Filme an, 95 Millionen US-Produktionen. „Unser Ziel ist es, Kino zum Treffpunkt für unterschiedliche Interessengruppen zu machen“, fasst Schmidt das Konzept der Kinogruppe zusammen. Filme als imposantes Gemeinschaftserlebnis sollen das Publikum vom Fernseher weg und wieder in die Kinos locken. Dafür wurde das Foyer mit viel Platz gestaltet, es gibt Bars und in direkter Nachbarschaft Restaurants.

Dieses Konzept der glanzvollen, komfortablen und abendfüllenden Filmunterhaltung ist nicht so neu, wie es scheint. In den Golden Twenties, schon bevor es die ersten Tonfilme gab, entstanden vor allem in Metropolen wie New York riesige Filmpaläste im Stil von barocken Theatern, die

NACH EINER STUDIE DER TDW KONSUMSTATISTIK GEHEN DIE DEUTSCHEN ZWEIMAL IM JAHR INS KINO

von nachmittags bis Mitternacht ein Programm aus Vorfilm, Wochenschau und Hauptfilm mit Orchesterbegleitung spielten. Relativ zur damaligen Kaufkraft mussten die Zuschauer dreimal so viel bezahlen wie Kinogänger heute; trotzdem waren die Kinos fast immer voll.

Nach einem großen Kinosterben in den 1980er Jahren haben sich die Besucherzahlen heute in vielen europäischen Ländern wieder stabilisiert oder sogar erhöht – auf niedrigem Niveau: Nach einer Studie der TdW Konsumstatistik gehen die Deutschen zweimal im Jahr ins Kino, nur jeder Dritte

DIESER MOMENT, WENN IM SAAL ...

Als der CinemaxX-Konzern 2008 nach einem neuen Betreiber für das Sterntheater suchte, war die Zukunft des Kinos in der Sternstraße für viele Monate ungewiss. Fast im letzten Moment übernahmen Torben Scheller, der in der Region schon mehrere Kinos betreibt, und Sybille Mollzahn, die bis dahin für die Filmförderung Niedersachsen arbeitete, das heute älteste Kino der Stadt. Wir haben mit Frau Mollzahn über die Göttinger Kinokultur, Vorpremieren mit Croissants und den Nachteil von Postkarten gesprochen.

Was gibt Ihnen den Mut, in Göttingen ein drittes Programmkino zu übernehmen? Warum sollten wir das nicht tun? Ich bin zuversichtlich, dass es in einer Stadt wie Göttingen genügend Publikum gibt. Deshalb haben Torben und ich kurzfristig entschieden, das Stern zu übernehmen. Ich habe dafür meinen Job bei der Filmförderung Niedersachsen aufgegeben, aber so eine Chance bekommt man schließlich nicht oft, ein Programmkino in einer großen Stadt zu übernehmen (schmunzelt).

Es gibt jetzt Programmflyer für das Sterntheater. Was wird sich außerdem ändern? Inhaltlich werden wir ähnliche Filme spielen wie vorher: Filmkunst, die zugleich gute Unterhaltung bietet, gut gemachtes Hollywoodkino genauso wie europäischen Film. Es gibt täglich drei bis fünf Vorführungen mit wöchentlich sieben bis acht Filmen. Inhaltlich können wir sehr flexibel auf die Publikumsreaktionen eingehen, weil wir kein festes Monatsprogramm machen, und dadurch können wir auch sehr aktuell sein. Ein bis zwei Mal monatlich gibt es das Frühstückskino, wo sonntags um 11 Uhr zu Kaffee und Croissants eine Vorpremiere angeboten wird. Das wird sehr gut angenommen. Und vor jeder Abendvorstellung kann man jetzt einen Kurzfilm gucken – das ist ein tolles Angebot.

Vier Kinos mit insgesamt 13 Sälen, das ist nicht wenig für eine Stadt wie Göttingen. Wie positionieren Sie sich da? Als Kinozuschauer hat man in Göttingen eine optimale Situation. Wir verstehen uns nicht als Konkurrenz zu den anderen Kinos, jedes hat andere Schwerpunkte. Pro Woche starten in Deutschland sieben bis zehn Filme, die kann kein Kino alle zeigen. Das Lumière ist ja ein kommunales Kino,



einmal im Monat oder öfter. Gleichzeitig starten in den Kinos immer mehr Filme: „Letztes Jahr wurden in deutschen Kinos etwa 500 Filme gezeigt, vor zwei bis drei Jahren war es noch die Hälfte“, schätzt Matlok. Das liegt unter anderem daran, dass die Filmproduktion durch die Digitalisierung günstiger geworden ist.

Göttingen ist ein Eldorado für Kinogänger: Die Vielfalt der gezeigten Filme sei außerordentlich hoch, sagt Sybille Mollzahn. Weil sie davon ausgeht, dass das auch vom Publikum angenommen wird, hat sie zum Jahresanfang gemeinsam mit Torben Scheller das Sterntheater als Programmkinos übernommen (s. Interview).

Leicht wird es das Sterntheater nicht haben, denn auch in Göttingen sind die Kinosäle nur selten voll. Um das zu ändern, lässt sich die Industrie einiges einfallen. Die Traummaschine Kino soll realistischer werden: Der Chef von DreamWorks

Animations Jeffrey Katzenberg prognostizierte im Januar, dass bereits in fünf bis sieben Jahren alle Filme in 3D hergestellt werden sollen.

Das erstaunt angesichts der Erfahrungen mit der Technologie. Der 3D-Kino-Betreiber Imax musste schon die Hälfte seiner Kinos in Deutschland wieder schließen; teils, weil nicht genügend Filme in der teuren 3D-Technologie gedreht worden waren, aber auch wegen zu weniger Besucher. Dabei ist der 3D-Effekt tatsächlich beeindruckend.

Bei solchen Plänen zur Rettung der Kinos als Kulturform, gibt Eva Matlok zu bedenken, würde übersehen, worum es den meisten Kinogängern geht: „Sie wollen gute Geschichten sehen.“ Die kann 3D ebenso wenig ersetzen wie der Traumaufzeichner von Subiela oder ein alle Sinne ansprechendes 380 Grad-Kino, das Aldous Huxley in einer Utopie beschrieben hat.

Nur: Was ist eine gute Geschichte? Eine virtuelle Reise, ein neuer Blickwinkel wie ein Programmkinofilm? Oder eine klar strukturierte Geschichte mit einem packenden Plot wie ein Genrefilm? Dieses Urteil bleibt jedem selbst überlassen, wenn im Kinosaal das Licht ausgeht. ■

... DAS LICHT AUSGEHT! ZAP!

anders als wir werden sie von der Stadt gefördert. Die haben ein hervorragendes Programm, die Filmtage beispielsweise sind großartig. Und für eine bestimmte Art von Film ist das CinemaxX genau richtig. Wir selbst stehen zwischen CinemaxX und Cinema.

Warum gehen die Menschen heute ins Kino? Ich denke, sie wollen unterhalten werden, sie wollen eine gute Geschichte. Was aber auch eine große Rolle spielt, ist dieses Gemeinschaftserlebnis. Es macht mehr Spaß, wenn man mit anderen Leuten zusammen lacht und weint. Außerdem entfalten Filme erst im Kino ihre Wirkung. Spielfilme im Fernsehen, auf einem kleinen Bildschirm, das macht mich wahnsinnig. Wenn man seine eigenen Fotos anguckt, sind sie vielleicht im Postkartenformat ganz schön, aber wirken können sie erst so richtig, wenn man größere Abzüge hat. So ist es auch mit Filmen, die nehmen wir erst richtig wahr auf einer Leinwand. Was ich persönlich besonders toll finde ist der Moment, wo der Kinosaal dunkel wird und der Film anfängt. Man verlässt den Alltag, ist durch nichts mehr abgelenkt und taucht ein in diese Geschichte.

Wie sind Sie zum Kino gekommen? Früher habe ich jahrelang ehrenamtlich für ein Kino gearbeitet, das von einem Verein betrieben wurde. Weil ich auch beruflich aus dieser Richtung komme, war ich dann beim Kinobüro Niedersachsen tätig und jetzt die letzten acht Jahre bei der Filmförderung Niedersachsen. Mit der Leitung eines Kinos wie des Stern habe ich mir einen Traum verwirklicht.

Welche Filme und Filmschulen mögen Sie persönlich am liebsten? Meine Lieblingsregisseure sind Peter Greenaway, Lars von Trier, also vorwiegend europäisches Kino. Durch meine Arbeit in der Filmförderung habe ich auch sehr viele deutsche Filme gesehen, die ich sehr mag. Und als gelernte Fotografin finde ich es besonders wichtig, dass ein Film tolle Bilder hat, Bilder sprechen lässt.

Vielen Dank für das Gespräch!

KINOS IN GÖTTINGEN

Cinema:

Ein Saal in der Weender Straße 58. Festes Monatsprogramm, Schwerpunkt auf europäischem Kino. Wiederholungen älterer Filme; Sonderveranstaltungen wie Konzerte oder Stummfilme mit Musikbegleitung.

CinemaxX:

Multiplex-Kino mit neun Sälen und 1 709 Plätzen in der Bahnhofsallee 3. Neustarts mit Schwerpunkt auf Hollywood-Kino und einem guten Viertel deutschem Film. Besonders anspruchsvolle Filme, bspw. Dokumentationen, laufen unter dem Label „ArtmaxX“.

Lumière:

Kommunal gefördertes Kino in der Geismarlandstraße 19, ein Saal. Künstlerisch wertvolle Filme, Kinderfilmprogramm jeden Sonntag, Sonderveranstaltungen mit Vorträgen und Länderfilmwochen mit untertitelten Originalfassungen.

Sterntheater:

Zweitgrößtes und ältestes Kino der Stadt mit zwei Sälen in der Sternstraße 7. Vorwiegend Neustarts mit einem Programm zwischen Hollywood und europäischem Film, Frühstückskino mit Previews, monatlich wechselnde Kurzfilme vor dem Abendfilm.

» In der Semesterzeit wird vom Unikino und dem Asta im Hörsaal ZHG 011 von montags bis donnerstags jeweils um 19:30 Uhr ein Film gezeigt, meistens aus der letzten Saison. Programme liegen auf dem Campus aus.

» Aktuelle Programme (außer für die Unikinos) gibt es wochenaktuell unter www.kino.de.

» Auf der Homepage des Sterntheaters www.sterntheater.de gibt es eine ausführlich recherchierte Geschichte der Göttinger Kinos.

